

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Gregor Mohr: Dammer Bergsee mit wechselvoller Landschaft

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Dammer Bergsee mit wechsellvoller Landschaft

VON GREGOR MOHR

Der Dammer Bergsee, eingebettet in einer waldigen Landschaft, entwickelt sich im Verlauf der letzten Jahre botanisch und ornithologisch zu einem reizvollen Flecken Erde, der gern und oft von Spaziergängern, wegen seiner „Trimm-Dich-Anlage“ auch von Sportlern, von Eltern mit ihren Kindern und von Schulklassen aufgesucht wird. Das wechsellvolle Bild dieser Landschaft mit seiner Flora und Fauna und seiner reinen Luft übt in mancherlei Beziehung einen wohltuenden Einfluß aus.

Die Bewachsung rund um den Bergsee, im Frühling ganze Uferflächen mit vielen Huflattichen, später mit Weidenröschen, an den Rändern mit Schilfrohr, Rohrkolben und Binsen, hat inzwischen Rohrsänger, besonders Teichrohrsänger und Rohrammern angelockt.

Sie belegen den Rohrgürtel, der von Jahr zu Jahr dichter wird. Jahreszeitlich verschieden, sucht das Entenvolk den See auf. In Sonderheit sind es Stockenten, maximal beträgt die „Belegschaft“ von Schwimm- und Tauchenten weit über 1000 bis 1600 Tiere. In der eigentlichen Brutzeit wird der See weniger angeflogen. Einzelne Haubentaucher, Bläß- und Teichhühner, Lachmöwen, Ringeltauben, Ufer-, Mehl- und Rauchschwalben, dazu die verschiedenen Meisen, Amseln, Grasmücken, Rotschwänze, Finkenvögel, Spechte vervollständigen das Bild. Bussarde nisten in nächster Nähe des Bergsees, es ist ein schönes Bild, wenn sie über dem See hoch oben ihre Kreise ziehen. Sperber und Habichte sind nur wenig anzutreffen, Turmfalken etwas mehr, Graureiher und Weihen nur ganz vereinzelt.

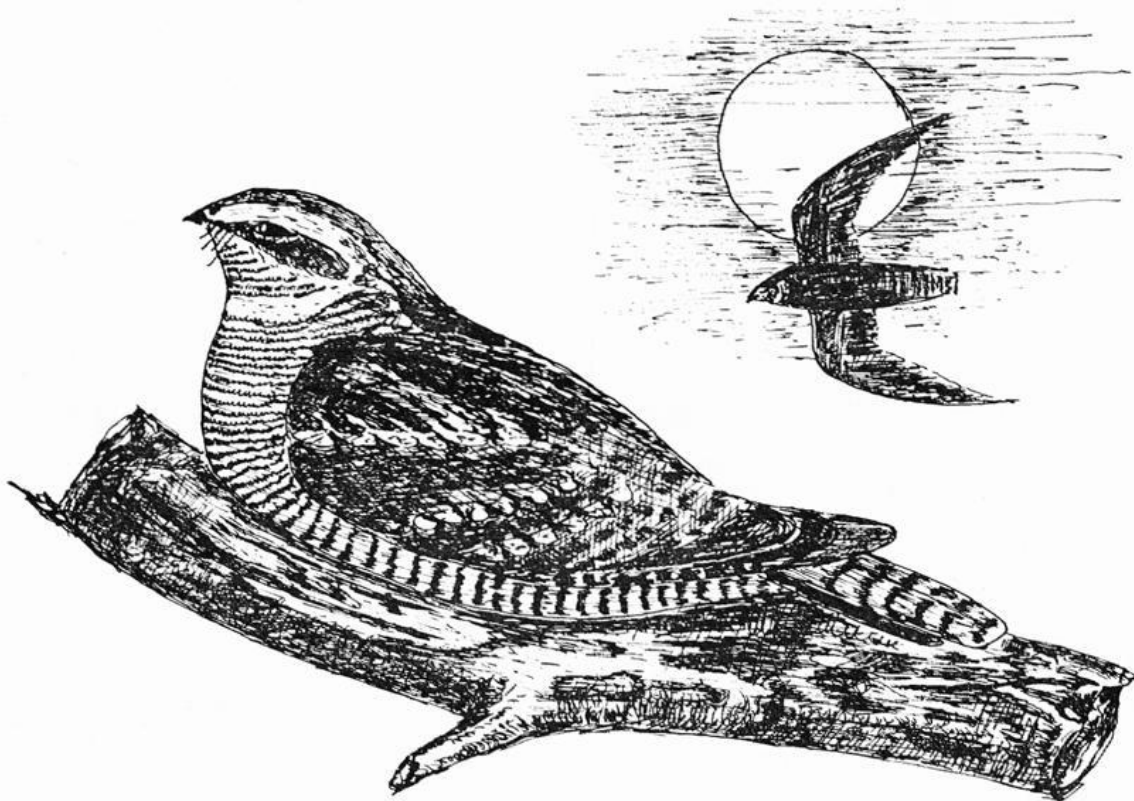
Flußregenpfeifer, Sumpfwurz und Tausendgüldenkraut

Als besondere Seltenheit möchte ich den Flußregenpfeifer nennen. Er findet in der sandigen und etwas steinigen Uferzone des Bergsees ein ihm passendes Biotop. Seit einigen Jahren freue ich mich immer, wenn zwei oder gar drei Paare erscheinen und Junge aufziehen. Schwarz- und Grünspechte, vereinzelt auch Buntspechte, sind eine weitere Attraktivität. Seit zwei Jahren kenne ich in Nähe des Bergsees die breitblättrige Sumpfwurz (*Epipactis latifolia*) und das schöne Tausendgüldenkraut (*Centaurium umbellatum*). Das Enziangewächs steht nur an einer Stelle im sandigen Boden. Die ein- bis zweijährige Krautpflanze mit ihren rosa Blüten wird wahrscheinlich übersehen, umsomehr, als sie an der fraglichen Stelle vom schmalblättrigen Weidenröschen, (*Epilobium augustifolium*) umgeben ist. Die Droge von Tausendgüldenkraut enthält ähnliche Bitterstoffglykoside und deren Spaltprodukte. Sie bilden den wichtigsten Bestandteil der „Bitteren Tinkturen“ und verschiedener Magentees.

Eine echte Seltenheit: Nachtschwalben oder Ziegenmelker

Wenn ich nun zu einer echten ornithologischen Seltenheit im Raume des Dammer Bergsees etwas Erfreuliches sagen möchte, so betrifft das den Ziegenmelker (Nachtschwalbe, *Caprimulgus europaeus*) ein nächtlich lebender Insektenfresser, der sich so geschickt vor unseren Augen verbergen kann.





Ziegenmelker

Zeichnungen: Goliberzuch, Damme 1976

Der Volksmund dichtete der einzigen bei uns lebenden Art an, — „sie sauge den Ziegen die Milch aus“.

Die Nachtschwalben im eigentlichen Sinne sind in 19 Gattungen über die ganze Erde mit Ausnahme der Polargebiete und Neuseeland verbreitet. Das weiche eulenartige Gefieder, graubraun und rostgelb gesprenkelt, die schwach bekrallten Füße, die auffallend großen Augen und der weite, von Borsten umsäumte Schnabel, das alles sind typische Merkmale eines Vogels, der sich recht unbeholfen auf dem Boden bewegt und Moore und Heiden, Waldränder und bewachsene Lichtungen bevorzugt. Als echter Dämmerungsvogel verbringt er den Tag ruhend, duckt sich flach auf am Boden liegende kleine Äste und ist in seiner einmaligen Tarnung nur schlecht auszumachen (siehe Foto). Als wir, ein junger Vogelfreund und ich, ihn an der uns bekannten Stelle suchten, kostete es uns einige Mühe, bis wir ihn zwischen morschen Zweigen entdeckten. Der Vater des 16jährigen Jungen stellte 1974 auf einem Streifzug durch die Umgebung des Bergsees das Gelege der Nachtschwalbe fest. Vater Steinemann war einst Schüler der Haverbeker Schule. Konrektor Heinrich Schürmann, heute noch unvergessen bei vielen Vogel- und Naturfreunden, hatte ihn die Natur mit allem, was in ihr krecht und fleucht, lieben gelernt. Was lag näher, daß der Sohn und die Töchter dem Vater in dieser Richtung ähnelten.

Balzspiele und Spinnradschnurren.

Temperamentvoll und wohl auch ein wenig geisterhaft sind die Balzflüge der Nachtschwalben, mit denen sie die Auserwählte umwerben.

„Gleich den Täubern schlagen sie“, wie es im Tierlexikon von H. W. Smolik so nett heißt, „klatschend die Flügel zusammen, stürzen jäh und eigentümlich rauschend nieder und umfliegen das Weibchen in den schönsten Schwenkungen. Der absonderliche Liebesgesang, der im Sitzen von erhöhter Warte vorgetragen wird, erinnert stark an ein ziemlich lautes und schnelles Spinnradschnurren, das mit einem weithin hörbaren „errr“ einsetzt und mit einem tiefen „örrr“ endet“. — Minutenlang hält dieser Gesang an. Dann schwingt sich der Geistervogel in die Luft, pfeift gellend und laut „kruit“, um von dem nächsten Standort erneut sein tönendes Schnurren vorzutragen.“

Ein eigentliches Nest wird man bei den Ziegenmelkern nicht finden, nur eine kleine abgeflachte Mulde. Die Jungen schlüpfen nach 17 bis 19 Tagen. Volle vier Wochen betreut das Männchen die Jungen, während das Weibchen schon wieder auf dem zweiten Gelege sitzt. — In dem Nest unserer Bergmark-Nachtschwalben wurden 1974 zunächst zwei Eier gelegt. Wir fanden die Schalen, doch nur ein Junges wurde aus der ersten Brut groß. Das zweite Nachtschwabengelege enthielt am 7. Juli wieder zwei Eier. Hier schlüpften zum Glück zwei kleine Ziegenmelker. Im Jahr 1975 haben meine lieben Vogelfreunde der Familie St. und ich leider vergeblich nach einem Gelege Ausschau gehalten. Wir fanden keine Brutstelle. Es dürfte vielleicht daran liegen, daß das Waldgebiet durch anstehende Neubauten im neuen Wohngebiet Bergsee viele Erdbewegungen und Unruhe erfuhr, die sich für die Vogelwelt nachteilig auswirkte, ganz abgesehen davon, daß nach derzeitigen Feststellungen von Ornithologen die immer seltener werdenden Nachtschwalben durch Unfälle in der Kulturlandschaft so dezimiert werden, daß ihr Besatz langsam, jedoch stetig sinken wird.

Die Nachtschwalben sind in diesem Jahre (1976) im Verlauf des Junimonats in der Dammer Bergmark, unweit des Bergsees im aufgelockerten Waldgelände gehört und gesehen worden. Die baulichen Arbeiten im Siedlungsgebiet „Bergmark“ sind im wesentlichen beendet. So ist zu hoffen, daß die seltenen Ziegenmelker auch in den nächsten Jahren in ihrem Biotop bleiben werden.

Vor rund fünfundzwanzig Jahren, um 1950 waren die Zahlen für das Rüschorfer und Hüder Moor je drei Paare, für das Kalkrieser Moor vier bis fünf Paare. Sie brüteten auch regelmäßig in den Dammer Bergen, in den Kiefernwaldungen der Lindloge und im Forst Thielmannshorst (Nach Hölscher, Müller, Petersen: „Vogelwelt des Dümmergebietes“).

Fuchs und Ziegenmelker

Wie umsichtig und schlau ein Ziegenmelker verfährt, um einem erkannten Widersacher die Absichten zu durchkreuzen, davon berichtete unlängst ein Beobachter, der sich anlässlich eines Jagdaufenthaltes im Burgenland auf einer Heideblöße und Bockjagd ansetzte. Eine vorüberschnürender Fuchs erregte zur vorgerückter Stunde seine Aufmerksamkeit, umsomehr, als vor diesem ein eulenartiger Vogel hin- und herflatterte. Reineke schien dieses Gebaren wenig zu behagen. Der Ziegenmelker entfaltete eine erstaunliche Flugfähigkeit. Zunächst schwebte er lautlos, dann aber mit einem geradezu klatschendem Flügelschlag. Das wurde dem Fuchslein schließlich zu viel, er setzte sich ab und schnürte der Dickung zu. — Meisterhaft hatte Freund





Ziegenmelker auf dem Nest

Foto Alten, Damme

Ziegenmelker es verstanden, den unerwünschten Störenfried von seinem aus grauweiß-gesprenkelten Eiern bestehendem Gelege fortzulocken. Etwas Ähnliches, diesmal mit einem Eichhörnchen, erlebte ich 1974 im Wald am Bergsee.

„Auk dor köm dei Eichkater nich an dei Eier heran. Ziegenmelkers Papp'n krakelte wier mit soväl Gepolter üm den Eierseuker herümme, bit dat hei ärgerlick affdreihte“.

Ziegenmelker im Starrezustand

Nach den Feststellungen von Jean Dorst, Leiter des Zoologischen Laboratoriums (Abteilung Säugetiere und Vögel), des Museums national d'histoire naturelle in Paris und Ehrenmitglied der Ornithologischen Gesellschaft, darf an dieser Stelle noch etwas Besonderes von der europäischen Nachtschwalbe angeführt werden, daß sie nämlich in Lethargie verfallen kann, ihre Körpertemperatur dann sinkt, und der Stoffwechsel erheblich verlangsamt wird.

„Nachtschwalben können bei einer Außentemperatur von 4,5 Grad C auf 7 Grad C abgekühlt werden. Nach Freilandbeobachtungen können sie auch auf natürliche Weise in diesen Starrzustand verfallen, sie verharren aber nie lange, höchstens einen Tag in Lethargie. Die Nachtschwalben können demzufolge den europäischen Winter nicht in einer Art Winterschlaf verbringen, sie müssen aus unseren Räumen südwärts, wie viele Zugvögel, abwandern“. — Möglicherweise, so ist das die Meinung von Prof. Jean Dorst, verbringen sie die kühlen Tage in Lethargie, bis sie in der Dämmerung zur Insektenjagd aufbrechen. Im übrigen ist uns allen bekannt, daß viele Vögel ihre Beute im Flug jagen, wie tagsüber Schwalben und Segler

und in der Dämmerung und nachts die Ziegenmelker. „Diese Vögel durchfliegen im raschen Flug die Luft und fischen dabei aus der von kleinen Insekten, hauptsächlich von Dipteren (Fliegen, Mücken) in bestimmten Luftschichten gebildeten Luftplankton. Alle diese Vögel haben einen sehr kurzen, aber breiten Schnabel, den sie weit öffnen und so die Beute, auf die sie sich mit großer Schnelligkeit stürzen, leicht schnappen können.“

Südliche Arten der Nachtschwalben

Die südlichen Arten der Ziegenmelker sind in Südspanien, Portugal, Südfrankreich, Nordwestafrika und Westasien bis zum Altai beheimatet, der Rothals- und Bajuda-Ziegenmelker als kleinere Nachtschwalbe, der ägyptische Ziegenmelker, der viel heller und sandfarbener ist als unser heimischer Vertreter, die Sandnachtschwalbe, sie besiedelt die Sandbänke der Flüsse des tropischen Südamerikas, die Fahnen- und Flaggennachtschwalben mit ihrem merkwürdigen Federschmuck, die Leierschwänzige Nachtschwalbe mit den bis zu einem Meter verlängerten äußeren Federn und der seltene Irrgast Nachtfalke aus Nordamerika.

Sie, die nicht alle schnurren, bewohnen entweder Wälder, Waldränder, Sandbänke, sandige Äcker, Odland, Wüsten und Halbwüsten, fliegen teilweise auch am hellen Tag und jagen einzeln, aber auch in Gemeinschaften nach Beute. Erwähnung dürfte finden, daß der Rothalsziegenmelker zur Balzzeit eine Balzstrophe vorzutragen weiß, die sich aus wiederholenden Rufen: „kuckkuck, kutuck, kutuckkutuck“ zusammensetzt und wie hartes Pochen auf hohlem Holz klingt.

Bestandsaufnahme des Haubentauchers in unserer Heimat

VON JOSEF HURKAMP

Der Haubentaucher (*Podiceps cristatus* L.) zählt zu den Charaktervögeln des Dümmers und nistet vorwiegend im Schilfgürtel, mitunter aber auch mehrere 100 Meter vom Ufer entfernt in den vorgelagerten Binseninseln. In den Jahren 1928—1938 schätzte man den Bestand auf etwa 200 Paare; diese Zahl ist sicherlich ein wenig hoch. 1948—1950 werden nur 50 Brutpaare gemeldet; auch diesen starken Rückgang halte ich für unwahrscheinlich. In den Jahren 1955—1957 kamen wir durch Zählung auf 40 bis 65 Brutpaare. Die Ankunft der meisten Vögel erfolgt im März, der Abzug im Oktober und früher. Doch kann man mitunter auch im Winter — sofern der See eisfrei ist — einzelne Stücke antreffen, so Anfang Januar 1955 bei Hüde vier Exemplare. In manchen Jahren wurden im Spätherbst balzende Vögel beobachtet. Eine Mitteilung aus dem Jahre 1954 (Dr. Lachner) besagt, daß ein Haubentaucher an einem Fisch erstickte: „Am 29. 8. 1954 in der Nähe des Schilfgürtels am Süddeich ein toter Altvogel auf dem Rücken schwimmend, dem ein etwa 10 bis 12 cm langer Fisch fest in der Kehle steckte. Der Fisch war bis zur Spitze des Taucherschnabels, den er völlig ausfüllte, sichtbar.“

